

TLM-Fachtagung am 19. März 2025 in Erfurt

Für Kinder geeignet? Künstliche Intelligenz (KI) und Kindermedien – Potenziale und Risiken

Zusammenfassung der Vorträge und Diskussionen

Inhalt

Der internationale Rahmen: Die UNICEF-Leitlinien zu Kindern und KI	1
Wie verfahren wir in Deutschland: Brauchen KI-Anwendungen im Zusammenhang mit Kindern spezielle Regeln?	2
Kinder und Künstliche Intelligenz in der Praxis: Wer arbeitet mit welchen Leitlinien?	5
Das kann KI den Kindermedien bieten	5
Ideenbörse	6
One for the Road: Es wird nicht ohne Regeln gehen!.....	6

Nach der Begrüßung durch Moderatorin Annette Schriefers, Schriefers Kommunikation, eröffneten der Direktor der Thüringer Landesmedienanstalt (TLM), Jochen Fasco, die Vorsitzende des liquidierten Vereins Erfurter Netcode und stellvertretende TLM-Direktorin Kirsten Kramer sowie Helga Kleinen, Geschäftsführerin des Seitenstark e. V., der das Siegel des Netcode weiterführt, die Fachtagung.

Der internationale Rahmen: Die UNICEF-Leitlinien zu Kindern und KI

Margret Albers, Projektmanagerin beim Förderverein Deutscher Kinderfilm e. V. und Administratorin der European Children's Film Association (ECFA), informierte im ersten Vortrag zum internationalen Rahmen. Der Vortrag befasste sich mit den UNICEF-Policy Guidelines on AI for Children, die bereits im November 2021 veröffentlicht wurden – ein Jahr vor dem Aufkommen generativer KI. Diese umfassende, 60-seitige Leitlinie entstand in Kooperation mit der finnischen Regierung nach einer öffentlichen Konsultation mit 50 internationalen Organisationen. Interessanterweise ist sie in Deutschland relativ unbekannt und liegt nur in Englisch, Französisch und Spanisch vor.

Die Leitlinie umfasst neun zentrale Punkte: Sie fordert die Förderung des Wohlergehens von Kindern durch KI-Systeme, die Sicherstellung von Inklusion und Partizipation, die Entwicklung diverser Datensätze, den Schutz von Daten und Privatsphäre, die Etablierung von Sicherheitsmechanismen zur Bewertung von KI-Systemen, Transparenz über Datenherkunft und -nutzung, die Förderung von Wissen über KI und Kinderrechte bei Entscheidungsträgern, die Entwicklung von

Bildungsprogrammen für technische und soziale Kompetenzen sowie die Schaffung eines förderlichen Umfelds für Kindergerechtigkeit.

Als positives Beispiel wurde die App „Somebody“ vorgestellt, die bei Online-Belästigungen unterstützt und KI nutzt, um Bearbeitungszeiten zu verkürzen. Auch das Alan Turing Institute in London fand Erwähnung, das aktiv Kinder in KI-Diskussionen einbezieht und sogar einen Children's AI Summit organisierte. Gezeigt wurden Kinder, die ihre Perspektiven zu KI teilen und fordern, gehört zu werden.

Problematisch ist jedoch, dass das daraus entstandene „Children's Manifesto on the Future of AI“ kaum Beachtung fand. Zudem hat sich die Atmosphäre bei KI-Gipfeln von Zusammenarbeit zu Konkurrenz gewandelt, wie beim AI Summit in Paris deutlich wurde, dessen Abschlusserklärung von wichtigen Staaten nicht unterzeichnet wurde. Der Vortrag schloss mit dem Zitat von Baroness Beeban Kidron, dass Kinder als „Kanarienvögel im Kohlebergwerk“ früh neue Technologien nutzen und daher im Zentrum der KI-Debatte stehen sollten, nicht am Rand.

Wie verfahren wir in Deutschland:

Brauchen KI-Anwendungen im Zusammenhang mit Kindern spezielle Regeln?

- **Die Perspektive der Informatik**

Steffen Holly, Fraunhofer-Institut für Digitale Medientechnologie IDMT in Ilmenau, sprach aus Sicht der Informatik zu „Wie verfahren wir in Deutschland: Brauchen KI-Anwendungen im Zusammenhang mit Kindern spezielle Regeln?“.

Er befasste sich mit Künstlicher Intelligenz im Kinderzimmer und den damit verbundenen Chancen und Risiken. Holly stellte dar, wie KI bereits in Familien angekommen ist, etwa durch Sprachassistenten wie Alexa, die für Kinder besonders attraktiv sind. Dabei erwähnte er auch spezielle Angebote wie Kinder-GPT, die mit Sicherheitsversprechen und DSGVO-Konformität werben.

Kritisch zeigte er auf, dass hinter diesen Versprechen oft Mängel stecken: Bei seiner Testnutzung von Kinder-GPT als fiktiver 13-Jähriger wurde ihm das nicht jugendfreie Spiel GTA positiv dargestellt, obwohl es erst ab 18 Jahren freigegeben ist. Er verdeutlichte, dass Kinder-GPT lediglich eine Oberfläche von ChatGPT sei, bei der alle Eingaben ungefiltert an OpenAI weitergeleitet werden, während nur die Nutzerdaten selbst DSGVO-konform behandelt würden.

Ebenfalls kritisch beleuchtete er auch die Zukunftsvisionen der KI-Anbieter: Physische Roboter als Lehrende, Spielpartner und Betreuer für Kinder. Der Referent warnte vor den Risiken dieser Entwicklung, wie fehlende Emotionserkennung und mögliche emotionale Abhängigkeiten. Er stellte aber auch technische Lösungsansätze vor, wie RAG (Retrieval Augmented Generation) und dezentrales Lernen, die mehr Datenschutz und Vertrauenswürdigkeit ermöglichen könnten.

Abschließend betonte er, dass bereits viele Regulierungen und Technologien existieren, um KI sicherer zu gestalten, etwa der kommende EU AI Act. Das Hauptproblem sei jedoch die mangelnde Durchsetzung dieser Regeln. Als Lösung forderte er mehr Bildung und Aufklärung für alle Altersgruppen, insbesondere für Kinder, da KI aus unserem Leben nicht mehr verschwinden wird.

Wie verfahren wir in Deutschland: Brauchen KI-Anwendungen im Zusammenhang mit Kindern spezielle Regeln?

- Die Perspektive der Ethik**

Prof. Dr. Claudia Paganini, Institut für Christliche Philosophie, Universität Innsbruck, sprach aus Sicht der Ethik. In ihrem Vortrag ging es um KI zwischen Euphorie und Panik.

Sie beleuchtete die emotionalen Reaktionen auf neue Medien und speziell auf KI aus historischer und entwicklungspsychologischer Perspektive. Medienwechsel lösten schon immer starke emotionale Reaktionen aus.

Bereits in der Antike wurde der Übergang von oralen zu schriftlichen Kulturen kritisch gesehen. Ähnliche Muster zeigten sich bei der Einführung von Büchern, besonders Romanen, und später beim Fernsehen, das zunächst als „Verdummungsapparat“ galt. Interessanterweise werden ältere Medien oft aufgewertet, sobald neuere erscheinen – heute sind Eltern stolz, wenn ihre Kinder lesen und manche möchten ihre Kinder sogar vom Smartphone weg zum Fernsehen bringen.

Diese emotionalen Reaktionen auf neue Medien sind also ein wiederkehrendes kulturhistorisches Phänomen. Dies bedeutet nicht, dass neue Medien keine Gefahren bergen können, sondern dass unsere emotionalen Reaktionen darauf reflektiert werden sollten. Die positiven Reaktionen auf KI (Euphorie) erklären sich dadurch, dass Menschen dem Neuen oft mehr zutrauen als dem Bewährten. Dies hängt mit dem menschlichen Streben zusammen, Grenzen zu überwinden und sich zu verbessern.

Unsere Vorstellungen von KI werden stark durch fiktionale Darstellungen in Filmen und Romanen geprägt, nicht durch tatsächliche Fakten. Die negativen Reaktionen (Panik) äußern sich in Befürchtungen über kulturellen Verfall, Werteverlust, Sucht und die „Abschaffung“ bestimmter Berufsgruppen. Auffällig ist dabei die Romantisierung des Natürlichen, obwohl die Überwindung des Natürlichen uns in vielen Bereichen Vorteile gebracht hat.

Diese emotionalen Reaktionen können als gesamtgesellschaftliches „Critical Life Event“ verstanden werden: Kollektiv wird gefragt, ob man den neuen Herausforderungen gewachsen sein wird. Mit der Zeit nehmen diese Emotionen ab, wie die Mediengeschichte zeigt.

Prof. Paganini betrachtete zudem, wie KI die Grundbedürfnisse von Kindern nach Klaus Grawe unterstützen könnte. Im Bereich Lust/Unlust können KI-Tools lustvolle Lernumgebungen mit spielerischen Anwendungen und angepassten Schwierigkeitsgraden schaffen. Bezüglich Bindung kann KI gelingende soziale Interaktionen fördern, Bezugspersonen unterstützen und möglicherweise Beziehungsdefizite kompensieren.

Für Orientierung und Kontrolle kann KI Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge vermitteln und kindgerechte Informationen für selbstbestimmte Entscheidungen bereitstellen. Beim Selbstwert kann KI eine realistische und wohlwollende Einschätzung von Stärken und Schwächen bieten und möglicherweise Potenziale erkennen, die Eltern übersehen. Bei dysfunktionaler Entwicklung kann KI schnelle emotionale Unterstützung bei Problemen wie Mobbing leisten und Resilienz fördern.

Abschließend betonte sie, dass für die Realisierung dieser Potenziale entsprechende Rahmenbedingungen geschaffen und Risiken minimiert werden müssen.

Wie verfahren wir in Deutschland:

Brauchen KI-Anwendungen im Zusammenhang mit Kindern spezielle Regeln?

- **Diskussion von Prof. Dr. Claudia Paganini mit Steffen Holly**

In der Diskussion von Prof. Dr. Claudia Paganini mit Steffen Holly wurde ein zentrales Problem im aktuellen KI-Diskurs identifiziert: die fehlende Differenzierung zwischen verschiedenen Formen Künstlicher Intelligenz und deren Verknüpfung mit kommerziellen Interessen.

Kritisiert wurde die vereinfachte Schwarz-Weiß-Darstellung („KI ist positiv“ oder „KI ist problematisch“) und eine nuanciertere Betrachtung gefordert, die berücksichtigt, welche Art von KI mit welchen kommerziellen Verknüpfungen und Datenschutzimplikationen für welche Anwendungsbereiche geeignet ist.

Es ging auch um die aktuelle KI-Debatte, die hauptsächlich um generative KI und Large Language Models (LLMs) kreist, während der Ursprung im maschinellen Lernen und der Mustererkennung liegt. Zu unterscheiden ist zwischen Narrow AI, also spezialisierte KI-Systeme, die auf bestimmte Aufgaben fokussiert sind (Bilderzeugung, Musikkomposition, Chatbots), Foundation Models, also große Grundmodelle, die mit umfangreichen Daten aus dem Internet trainiert wurden sowie Fine-Tuning, dem Prozess, bei dem bestehende Modelle für spezifische Anwendungsfälle weiterentwickelt werden.

Es wurde betont, dass die Entwicklung in Richtung einer allgemeinen KI („General AI“) geht, die theoretisch menschliches Denken ersetzen könnte, aber dieser Schritt noch in weiter Ferne liegt. Eine besondere Herausforderung sei die mangelnde Erklärbarkeit moderner KI-Systeme – selbst Entwickler verstünden oft nicht vollständig, was in den komplexen neuronalen Netzen tatsächlich passiert.

In der Diskussion wurde außerdem hervorgehoben, dass KI-Entwicklung nicht in einem neutralen Raum stattfindet, sondern der Logik des kapitalistischen Systems folgt. Primäres Ziel sei oft nicht die qualitative Verbesserung gesellschaftlicher Interaktionen, sondern Effizienzsteigerung und Kostensenkung. Zusätzlich wird kritisch angemerkt, dass viele KI-Entwicklungen ursprünglich aus militärischer Forschung stammen, was Fragen zur problemlosen Übertragung in zivile Kontexte aufwirft.

In dem Gespräch wurden zwei Hauptansätze für die Entwicklung und Nutzung von KI-Systemen identifiziert: die Nutzung und Anpassung bestehender Modelle, also die Verwendung von Open-Source-Modellen (wie von Meta oder chinesischen Anbietern wie DeepSeek) mit anschließendem Fine-Tuning für spezifische Anwendungsfälle sowie der Aufbau eigener Wissensdatenbanken, die Entwicklung von KI-Systemen auf Basis selbst erstellter oder verwalteter Daten, was Vorteile beim Datenschutz und bei der Transparenz bieten kann.

Als wichtiger Schritt zur Regulierung wurde der EU AI Act genannt, der vor allem auf Transparenz abzielt: KI-Entwickler sollen offenlegen, mit welchen Daten ihre Systeme trainiert wurden und aus welchen Quellen diese stammen.

Ein besonderer Fokus liegt auf der Frage nach geeigneten KI-Lösungen für Kinder und Bildungsanwendungen. Einigkeit bestand darüber, dass generative KI-Systeme grundsätzlich problematisch für Kinder sein können, da selbst gut trainierte Systeme Fehler machen, die bei Kindern schwerwiegende Folgen haben könnten. Am Beispiel von „Kinder-GPT“ wird diskutiert, dass zwischen KI und Nutzenden geschaltete Sicherheitsmechanismen (wie menschliche Moderation) theoretisch hilfreich wären, aber in der Praxis oft nicht ausreichend sind.

Die Diskussion berührt auch die Frage nach der Grenze zwischen Realität und digitaler Welt. Es wird angemerkt, dass nicht nur Kinder, sondern Menschen generell sinnstiftende Erzählungen und Fiktionen brauchen, um mit der „Brutalität des Alltags“ umzugehen. Dennoch sei Transparenz ein wichtiger medienethischer Wert.

Bezüglich Regulierung und Zertifizierung war Konsens, dass Siegel allein nicht ausreichen. Stattdessen sei Bildung und Verständnis über KI in allen Altersgruppen wichtiger. Angemerkt wurde auch, dass Verbote für Kinder Technologien oft attraktiver machen und dass die jüngere Generation ohnehin einen Wissensvorsprung bei digitalen Technologien habe. Stattdessen sollten Datenschutzbestimmungen verständlicher gestaltet werden und regulatorische Maßnahmen ergriffen werden, die über bloße Dokumentation hinausgehen.

Kinder und Künstliche Intelligenz in der Praxis: Wer arbeitet mit welchen Leitlinien?

In der Diskussionsrunde zum Thema „Kinder und Künstliche Intelligenz in der Praxis“ brachte Philipp Reinartz, Gründer und Geschäftsführer der Gamification-Agentur Pfeffermind, seine Expertise in der Entwicklung von Serious Games und Gamification-Anwendungen ein, die auch in der Bildung eingesetzt werden können und überzeugte mit seinen Beispielen, wie er im täglichen Alltag bereits KI einsetzt.

Dr. Michael Schlien, Geschäftsführer des Ernst Klett Verlags, vertrat die Perspektive des Bildungssektors und konnte auf Erfahrungen mit innovativen Lernmethoden eingehen.

Moritz Vogel, Redakteur von religionen-entdecken.de, konnte Einblicke in die kulturelle und religiöse Vielfalt geben, die in der Bildung berücksichtigt werden muss.

Saskia Weisser, Programmgeschäftsführerin vom KiKA, führte die Diskussion mit ihrer Erfahrung in der Medienforschung und der Entwicklung von Inhalten für Kinder. Die Diskussion konzentrierte sich darauf, wie KI in der Praxis mit Kindern umgesetzt wird und welche Leitlinien dabei gelten.

Das kann KI den Kindermedien bieten

Der Berliner Autor, Produzent und Host, Philipp Reinartz machte in seinen Ausführungen am Beispiel von Pfeffermind die Möglichkeiten deutlich, die KI für die Kindermedien bietet. Es bleibt mehr Zeit für kreative Tätigkeiten, wenn repetitive Aufgaben von KI übernommen werden. Damit bieten sich auch kleinen Firmen mit schmalen Etats große Chancen für Medienproduktionen. So entstehen u. a. neue kreative Berufe und Experimente, Innovationen sowie Iterationen sind

schneller und einfacher umzusetzen. Allerdings geraten damit auch verschiedene Berufsgruppen unter Druck, kreative Skills können durch standardisierte Kreativität entwertet werden.

Ideenbörse

An acht verschiedenen Stationen gab es Möglichkeiten sich zu informieren, auszutauschen und zu vernetzen. Diese Ideenbörse präsentierte vielfältige Ansätze zur Nutzung von KI im Bereich der Kindermedien.

Besonders interessant waren die Präsentationen von Elisabeth Sassi und Claudia Tillmann von den Jungen Tüftlern zum Thema „Mit digitalen Werkzeugen gemeinsam Zukunft gestalten / Schule macht KI“. Thomas Ullrich vom Ernst Klett Verlag stellte den „LaLeTu – Lautlesetutor“ vor, während Christiane Diemer und Helena Stalmach von der Landesanstalt für Kommunikation Baden-Württemberg (LfK) „THE FEED“ präsentierte.

Weitere spannende Projekte waren die „Initiative Roberta – Lernen mit Robotern“, präsentiert von Andrea Herold (Fraunhofer IAIS), das Online-Spiel „Mission 1929“ zur Weimarer Republik von Philipp Reinartz (Pfeffermind) sowie die Plattform „Religionen entdecken“ von Moritz Vogel (Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik). Abgerundet wurde das Programm durch das KiKA-Praxisprojekt „KALTSTART“ von Tina Debertin sowie Einblicke in die MDR KI-Koordination durch Martin Paul und Annie Reischmann.

Die Ideenbörse bot einen interessanten Überblick über aktuelle Entwicklungen im Bereich KI und Kindermedien und zeigte Potenziale für die zukünftige Medienbildung auf.

One for the Road: Es wird nicht ohne Regeln gehen!

Zum Abschluss sprach Jochen Fasco, Direktor der TLM und Beauftragter für Medienkompetenz der Landesmedienanstalten, zum Thema „One for the Road: Es wird nicht ohne Regeln gehen!“.

Die Regulierung von KI ist ein entscheidender Schritt für eine sichere digitale Zukunft – insbesondere für Kinder und Jugendliche. KI verändert zunehmend, welche Informationen wir sehen, wie wir sie wahrnehmen und welche Inhalte uns erreichen. Diese Entwicklung bietet Chancen, birgt aber auch Risiken, etwa durch Desinformation, algorithmische Manipulation oder den Einfluss auf die Mediennutzung junger Menschen. Deshalb ist es unerlässlich, klare Regeln zu schaffen, um Transparenz und Schutz zu gewährleisten.

In Europa steht mit dem AI Act das weltweit erste umfassende Gesetz zur KI-Regulierung kurz vor der Umsetzung. Es verfolgt einen risikobasierten Ansatz und kategorisiert KI-Systeme je nach ihrem Gefahrenpotenzial. Besonders wichtig: Der AI Act verpflichtet Anbieter zur Transparenz – Nutzende müssen erkennen können, ob Texte, Bilder oder Videos von KI generiert wurden. Zudem fordert das Gesetz, dass Bürgerinnen und Bürger befähigt werden, KI-Systeme zu verstehen und kritisch zu hinterfragen. Dieser Aspekt ist essenziell, denn Regulierung allein reicht nicht aus – Medienbildung ist der Schlüssel, um einen bewussten Umgang mit KI zu ermöglichen.

Während Europa auf Regulierung setzt, verfolgt die USA einen eher marktorientierten Ansatz mit stärkerer Selbstregulierung der Unternehmen. China hingegen setzt auf strikte staatliche Kontrolle und plant neue Vorschriften für generative KI-Modelle, die ab 2025 in Kraft treten sollen. Alle drei Ansätze zeigen, dass weltweit ein wachsendes Bewusstsein dafür existiert, dass KI nicht unreguliert bleiben darf.

Doch warum sind Regeln für KI unverzichtbar? Besonders für Kinder sind Schutzmechanismen im digitalen Raum essenziell. Sie sind anfällig für Cybermobbing, manipulative Algorithmen und problematische Inhalte. Der AI Act legt hier einen besonderen Fokus auf den Schutz Minderjähriger. Auch die Landesmedienanstalten haben klare Eckpunkte formuliert, um Medienvielfalt zu erhalten, Transparenz zu gewährleisten und Verbraucher – insbesondere Kinder – zu schützen. Dazu gehören Kennzeichnungspflichten für KI-generierte Inhalte, das Verbot manipulativer KI-Anwendungen und die Förderung der Medienkompetenz.

Ein praktisches Beispiel für den Einsatz von KI in der Medienaufsicht ist das von den Landesmedienanstalten entwickelte KI-Tool „KIVI“. Dieses analysiert digitale Inhalte und hilft, Verstöße gegen den Jugendmedienschutz im Netz frühzeitig zu erkennen. Doch die Regulierung darf nicht allein durch technische Lösungen erfolgen – die gesellschaftliche Debatte und Medienbildung sind ebenso wichtig.

Kinder wachsen heute mit KI-gestützten Medien auf, die ihre Realität zunehmend durch Algorithmen filtern. Dies kann dazu führen, dass sie Desinformation ausgesetzt sind, Suchtmechanismen von Plattformen verstärkt werden oder die Meinungsvielfalt leidet. Um dem entgegenzuwirken, braucht es eine klare Kennzeichnung von KI-generierten Inhalten, transparente Algorithmen und eine altersgerechte Anpassung digitaler Angebote.

Deshalb ist es entscheidend, dass Kinder und Eltern in die Gestaltung von KI-Regelungen einbezogen werden. Dazu gehören Datenschutzrichtlinien, verständliche Erklärungen zu KI-Entscheidungen und eine kontinuierliche Evaluation durch unabhängige Fachleute. Auch Schulen müssen verstärkt in die Medienbildung investieren – etwa durch Kurse, die vermitteln, wie Algorithmen funktionieren und welche Risiken sie bergen.

Die TLM engagiert sich aktiv in diesem Bereich. Mit Programmen für Bürgerradios, Bildungszentren und Schulen werden Kinder und Jugendliche befähigt, KI und digitale Medien reflektiert zu nutzen. Doch dieser Bildungsauftrag muss weiter ausgebaut werden – in Zusammenarbeit mit Eltern, Lehrkräften und politischen Entscheidungsträgern.

Fazit: Eine verantwortungsvolle KI-Regulierung muss Transparenz und Fairness gewährleisten, demokratische Grundwerte schützen und Kinder vor manipulativen Algorithmen bewahren. Doch Regulierung allein reicht nicht. Nur durch die Kombination aus rechtlichen Vorgaben und umfassender Medienbildung kann eine Zukunft geschaffen werden, in der KI dem Menschen dient – und nicht umgekehrt. Lassen Sie uns diesen Weg gemeinsam gehen, um eine sichere, transparente und faire digitale Zukunft für unsere Kinder zu gestalten.

Und noch eine Anregung kam aus dem Kreis der Teilnehmenden: die Thematik „KI und Kindermedien“ stärker ins Blickfeld zu nehmen im Kindermedienland Thüringen. Eine gute Idee – vielleicht besteht ja Interesse, auch bei der Landesregierung, sich zu dieser Thematik mit Expertinnen und Experten auszutauschen und die Entwicklungen intensiver zu begleiten. Für Fachkräfte aus den Bereichen Medien, Wirtschaft, Wissenschaft und Stakeholder aus weiteren Bereichen ist es sicherlich von Interesse, sich zu Entwicklungen und Herausforderungen bei KI und Kindermedien auszutauschen und Handlungsempfehlungen zu besprechen.

[Informationen zum Veranstaltungsprogramm](#)